Wochenbild

5. Jahrgang 1919 Nummer 20



Die Maifeier in Berlin.

Ansprache des Ministerpräsidenten Scheidemann an die Volksversammlung vor dem Reichstagsgebäude.

ICH WARTE AUF DICH



ROMAN VON FR. LEHNE

Fortsetzung 10. Nachdruck verboten.

Woher Sylvia den Mut zu diesen Worten genommen hatte, sie wußte es selbst nicht — genug, sie waren gesprochen — die Entscheidung war gefallen!

Die Baronin sah die Tochter an, als habe die den Verstand verloren.

„Was sagst du — Doktor Hammerschmidt dein Verlobter?“ stammelte sie.

„Ja, Mama, es ist so! Ich bin Doktor Hammerschmidts Braut!“ sagte Sylvia mit Bekennermut.

Frau v. Darwitz brach in ein schrilles Lachen aus.

„Friedrich, hast du gehört, wie schamlos Sylvia —“

„Schamlos nennst du mich, Mama, weil meines Herzens Wahl nicht deine Billigung hat —“

Der Baron war von Sylvias Eröffnung ebenfalls empört; doch zwang er sich zur Ruhe.

„Sylvia, du sprichst von Doktor Hammerschmidt als von deinem Verlobten! Daß uns das sehr überrascht hat, wirst du ja wohl erklärlich finden! Ich bitte dich, uns zu sagen, wann du dich mit ihm verlobt hast! Wir, als deine Eltern, dürfen das ja wohl auch erfahren —“

Sylvia zögerte einen Augenblick, ehe sie entschlossen erwiderte — „vor einer Stunde!“

„Vor — einer — Stunde?“

„Ja, Papa! Mama hatte mich doch nach dem Abendessen auf mein Zimmer geschickt — statt dessen bin ich in meiner Verzweiflung in den Park gelaufen! Dort traf ich zufällig Andreas Hammerschmidt — und — so ist es gekommen — denn ich habe ihn schon immer geliebt —“

Die Baronin lachte höhnisch auf.

„Und an den Zufall sollen wir glauben? Eine abgekartete Sache war es zwischen euch! Oh, jetzt sehe ich alles in einem anderen Licht — dein Literaturunterricht, dein Musizieren mit ihm —“

„Nein, Mama, es ist nicht so gewesen, wie du denkst! Kein Wort von Liebe ist gefallen — bis vorhin —!“ Sylvia sah das ablehnende Lächeln auf der Mutter Gesicht; sie wandte sich an den Vater: „Papa, so glaube du mir! Andreas Hammerschmidt ist so edel und zurückhaltend — ein ganz anderer Mann als Graf Lüdorff, der mich nur ängstigt! Und vorhin erst, als er mich weinend im Park traf, da hat er mir noch zugeredet, ich soll euch gehorchen; aber das kann ich nicht! — Nie ist eine Heimlichkeit zwischen mir und ihm gewesen! — Aber nun, da wir uns gefunden, lasse ich auch nicht von ihm.“

„Das wird sich finden!“

Die Baronin klingelte.

„Ich bitte Herrn Doktor Hammerschmidt,

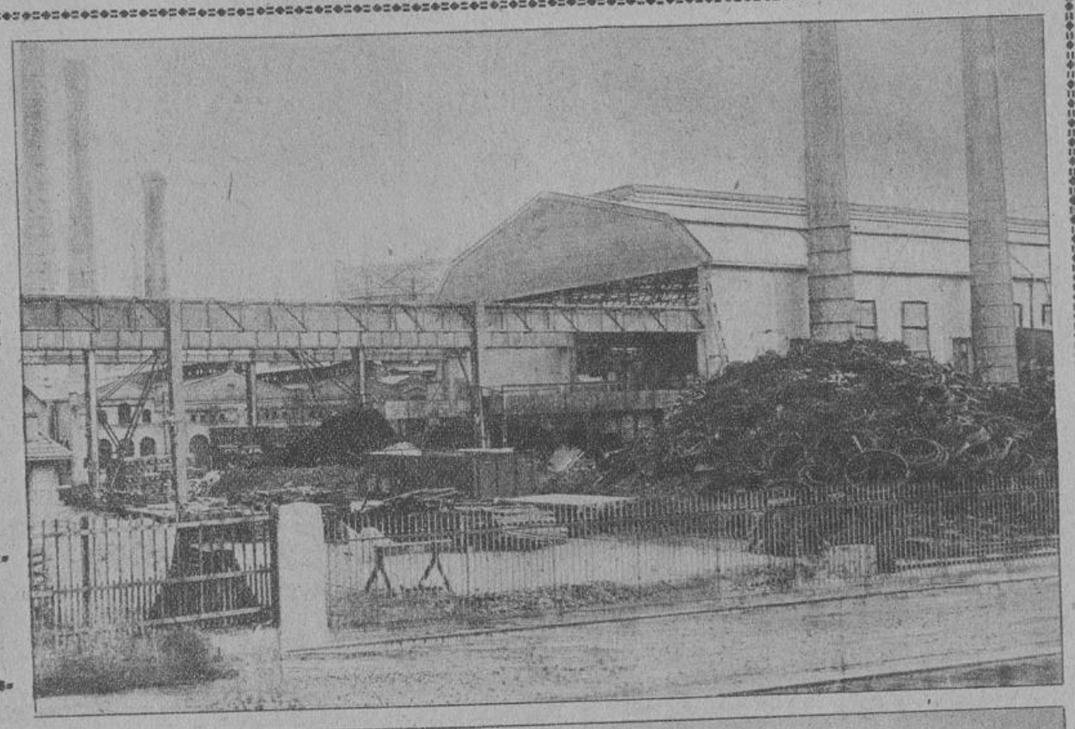


Die Kreuzprozession in Menden (Westfalen).

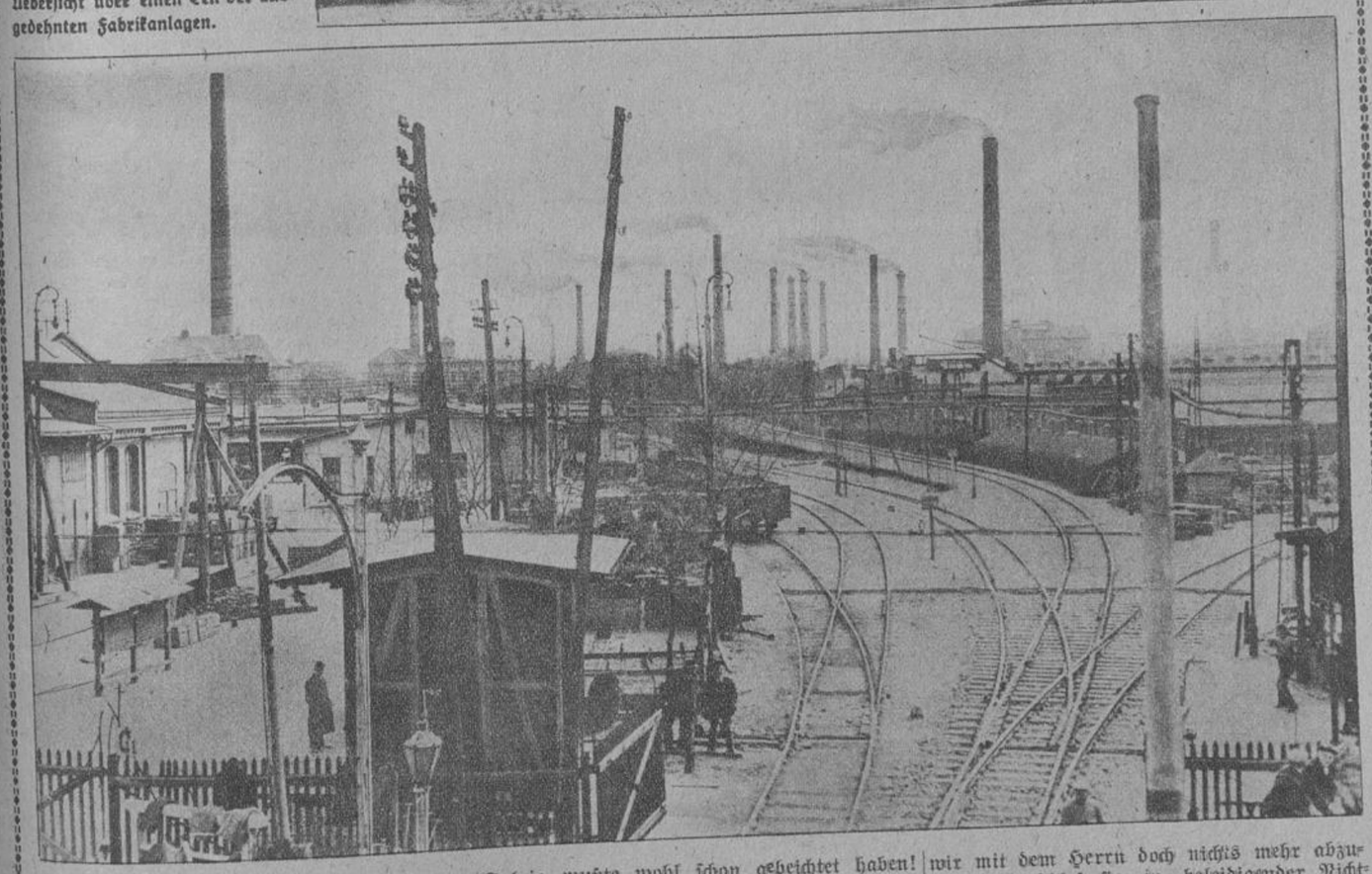
In Menden (Westfalen) findet seit dem 17. Jahrhundert alljährlich am Karfreitag eine Kreuz-Prozession unter reger Teilnahme der Bevölkerung statt. Das Kreuz, dessen Träger stündlich wechseln, wird in 14 Stationen durch die untere Stadt Menden nach dem Kapellenberg getragen, wobei an jeder einzelnen der 14 Stationen knieend Gebete verrichtet werden.

Zur Stillegung der Spandauer Militär-Werkstätten.

Infolge der enormen Zuschüsse von mehreren Millionen Mark, welche die Fortführung der staatlichen Gewehr-, Artillerie- u. Munitions-Fabriken in Spandau seit Beginn der Revolution erforderten, hat sich die Reichsregierung veranlaßt gesehen, die Arbeit in sämtlichen Betrieben bis zur Umgestaltung auf nutzbare Friedensarbeit ruhen zu lassen.



1. Bild:
Teilansicht der Haupt- und Nebenhallen der Geschoßfabrik.



2. Bild:
Uebersicht über einen Teil der ausgedehnten Fabrikanlagen.

sich sofort hierher zu bemühen," sagte sie zu dem eintretenden Diener.

Erschreckt sah Sylvia auf die Mutter, die in drohendem Schweigen verharrte, bis der Diener wieder zurückkam.

„Herr Doktor ist nicht in seinem Zimmer."

„So suchen Sie ihn im Park. Ich wünsche sein unverzügliches Erscheinen.

Es vergingen noch einige Minuten, bis Andreas Hammerschmidt kam.

Als er auf der Terrasse der kleinen Gruppe ansichtig wurde — die Herrschaften in eisiger Zurückhaltung — Sylvia bleich und zitternd, da wußte er ungefähr, was war. Sylvia mußte wohl schon gebeichtet haben! Um so besser, wenn so bald wie möglich Klarheit wurde!

Er verneigte sich und blickte fragend den Baron an, eine Anrede erwartend.

„Wollen Sie mir erklären, Herr Doktor —"

„Bitte, Friedrich, es bedarf nicht erst Herrn Doktor Hammerschmidts Erklärung," unterbrach Frau von Darwitz mit schneidender Stimme den Gatten, „bitte, sage ihm, daß er morgen mit dem frühesten unser Haus zu verlassen hat, und zahle ihm sofort das ihm zukommende Gehalt aus! — Weiter haben wir mit dem Herrn doch nichts mehr abzumachen," schloß sie in beleidigender Nichtachtung.

Andreas Hammerschmidt erbleichte und biß sich auf die Lippen. Furchtlos heftete er seine ausdrucksvollen Augen auf die Baronin. Dann richtete er sich hoch auf.

„Darf ich mir die Frage erlauben, was Frau Baronin zu diesem immerhin etwas ungewöhnlichen Vorgehen gegen mich veranlaßt hat?"

Frau v. Darwitz lachte schrill auf.

„Das fragen Sie noch, Herr Doktor Hammerschmidt, Sie, der Sie die unbegreifliche



Baumblüte im Ruhrtal.

Frühling 1919. Er hat diesmal lange auf sich warten lassen, der frische Knabe mit den Blumen im blondgelockten Haar. Aber nun ist er da, trotz Aprilstürmen und Hagelschauern, und in windgeschützten Tälern und Niederungen prangt der Blütenschnee der Obstbäume in so üppiger Fülle, wie kaum je zuvor. Besonders das liebliche Ruhrtal, diese landschaftliche Perle inmitten des von Schlackenhalden und Hochöfen beherrschten Ruhrkohlenreviers, gewährt mit seiner reichen Baumblüte gegenwärtig einen prachtvollen Anblick. Die obige Abbildung gibt einen Begriff von der reizvollen Schönheit dieses vielbesuchten Tales im Lenz. Den nebenan abgebildeten Blütenzweig trägt ein alter ehrwürdiger Birnbaum in einem lauschigen Winkel des idyllischen Ortes Blankenstein. Der Zweig ist typisch für die verschwenderische Blütenfülle dieses Jahres, das im Gegensatz zum Vorjahr einen reichen — hoffentlich billigeren! — Obstsegen erhoffen läßt, wenn nicht die kühlen Mainächte, die sich alljährlich um die Zeit der gestrengen Herren Mamertus, Pankratius und Servatius — der drei Eisheiligen — einzustellen pflegen, diese Hoffnungen zunichte machen.

Aber auch im rauhen Sauerland ist der Frühling schon eingekehrt, und in den stillen, weitab vom Lärm der Großstadt gelegenen Tälern dieser herben Landschaft mit ihren grünen Wiesenhängen und tiefen, rauschenden Wäldern grüßt uns ebenfalls allenthalben der Lenz. Doch wozu in die



Vermessenheit gehabt haben, Ihre Wünsche auf unsere Tochter zu richten? — eine Anmaßung ohnegleichen, die nicht streng genug geahndet werden kann! Wir wissen alles!"

„Dann werden Frau Baronin jedenfalls auch wissen, daß ich Ihrem Hause nie die schuldige Achtung versagt habe! Und daß ich Baronesse Sylvia liebe —"

„— ist keine Vermessenheit!" fiel ihm Sylvia hastig ins Wort, „weil ich Andreas liebe —"

Sie trat zu ihm und faßte seine Hand; es war, als habe seine Nähe ihren Mut wunderbar gehoben und gestählt. Die Baronin riß die Tochter von des jungen Lehrers Seite. Sie war außer sich; blaurot und förmlich verzerrt in ihrer Erregung war ihr sonst so gleichmäßiges, kühles Gesicht, und beinahe keuchend ging ihr Atem.

„Mein Platz ist an Andreas' Seite!" sagte Sylvia, „und von ihm lasse ich nicht!"

Beinahe mit zitternder Inbrunst empfand sie das Romantische ihrer Lage, ohne sich der für sie schwerwiegenden Folgen bewußt zu sein. Ihr Leben war bisher in so glatten Bahnen verlaufen, daß es sie beinahe gelangweilt hatte, und nun kam ihr Verlangen, ihre Sehnsucht nach Aufregendem, Ungewöhnlichem voll auf seine Kosten. Wie eine Heldin erschien sie sich.

Andreas wandte sich an den Baron.

„Sie haben Sylvias Worte gehört, Herr Baron! Mein Wort darauf, daß ich nie versucht habe, sie meine Liebe, gegen die ich mit aller Macht angekämpft habe, merken zu lassen! Und nun hat es ein Zufall doch anders gefügt! Ich habe diesen Zufall — Gott weiß es — nicht gesucht! Es hat doch wohl so sein sollen, wenn zwei Menschen einmal für einander bestimmt sind — und darum bitte ich Sie, Herr Baron, seien Sie groß und gut, übersehen Sie das Ungewöhnliche, und geben Sie mir Sylvia zur Frau! Sie ist gut mir aufgehoben! Was ich ihr an äußer Glanz der Verhältnisse nicht zu bieten mag, das will ich ihr durch meine aufrich Liebe zu ersetzen suchen — ihre Zufrieden ihr Glück sollen mein einziger Gedanke — Ich bin mir wohl bewußt, daß ich viel und sehr Ungewöhnliches von Ihnen bitte — doch ich spreche als Mensch Menschen."

Warm und eindringlich, mit edlem mut hatte er gesprochen, ohne sich durch nisches Auflachen der Baronin beirren unterbrechen zu lassen. Er hielt Sy Hand mit beruhigendem, festem Druck in seinen.

„Herr Doktor Hammerschmidt, Worte in Ehren — dennoch werden Sie gestatten, daß ich mir erspare, darauf einzugehen! Es ist ausgeschlossen, daß ich meine Zustimmung zu einer Verbin-





Motiv aus dem Sauerland.

Ferne schweifen? Zeigt sich der Frühling uns nicht überall, an Baum und Strauch, auf Feld und Wiese, in Hof und Garten? Und irgend ein Zeichen seines jungen Daseins, findet es sich schließlich nicht auch in dem engsten und unfreundlichsten Hofe eines Großstadthauses. Wenn daher jetzt die blauen Maientage kommen mit in ihrer ganzen leuchtenden Schönheit und Pracht, dann soll auch neue Hoffnung wieder einziehen in die bedrückten Herzen der Mühseligen und Beladenen. Und wieviele sind es heute nicht, die fast zusammenzubrechen drohen unter der schweren Bürde, die ihnen diese vier furchtbaren Jahre auferlegt haben!

Aber es ist Frühling. Frühling 1919, der uns ja nicht nur das uralte und doch ewig neue Auferstehungswunder der Natur bringen soll, sondern auch etwas, was uns nach diesem endlosen Kriege mit all seinen Nöten und Entbehrungen auch fast wie ein Wunder erscheinen will: den Frieden! Zwar müssen wir auch hier darauf gefaßt sein, daß ein kalter Reif alle keimenden Hoffnungen jäh zerstört, aber dennoch wollen wir heute den Glauben festhalten, daß die Leidenszeit unseres Volkes ihrem Ende entgegengeht. Gewiß, mancher von uns hatte sich den ersten Friedensfrühling so ganz anders vorgestellt. Aber das darf und soll uns nicht abhalten, mit frischer Kraft und ungebeugtem Mute auf den Trümmern des Alten Neues und Besseres aufzubauen. **Rolf Friedrich.**

Frau! Sie ist au
das ich ihr an äuß
sse nicht zu bieten
durch meine aufric
en — ihre Zufried
einziger Gedanke
l bewußt, daß ich
öhnliches vom Ihne
reiche als Mensch

inglich, mit edlem
en, ohne sich durch
Baronin beirren
en. Er hielt Sol
em, festem Druck in

Hammerschmidt.
ennoch werden Sie
ch mir ersparen, da
usgeschlossen, daß ich
zu einer Verbind

seiner Tochter mit Ihnen gebe!" entgegnete der Baron kalt.

„Herr Doktor Hammerschmidt, Sie haben die Meinung des Herrn Baron gehört, und damit ist diese Unterredung wohl beendet!" nahm Frau v. Darwitz das Wort, „es ist nicht nötig, daß Sie sich noch von Karlo und Wilm verabschieden! Ich werde meinen Söhnen morgen früh das Nötige sagen! Sie haben ja überdies mit dem Packen zu tun!"

Ein schmerzlicher Zug glitt über sein schönes, offenes Gesicht. Fürwahr, die Frau verstand in ihrem beleidigten Hochmut ihn gut zu treffen und ihm wehe zu tun!

Ohne Abschied von Karlo und Wilm? Hart würde es ihn ankommen;; denn er hatte die Buben lieb. Ob sie den Kampf in seinen Zügen sah?

„Geben Sie mir Ihr Wort darauf, Herr Doktor Hammerschmidt, meine Söhne zu meiden! Ich wünsche keine nochmalige Begegnung Karlos und Wilms mit Ihnen."

„Mein Wort darauf!" sagte er mit tonloser Stimme.

„Und du, Sylvia, gehst jetzt sofort auf dein Zimmer, indessen der Papa mit Herrn Doktor Hammerschmidt das Geschäftliche erledigt!"

„Nein, Mama!" widersprach Sylvia, „so wie Ihr denkt, fühle ich mich doch nicht! Ich weiß, was ich will, und von Andreas lasse ich nicht!"

Die Baronin sah ihre Tochter groß an.

„Gut, Sylvia, wenn du auf deinem Willen beharrst, so bleibt dir nur das eine — dann hast du aufgehört, unser Kind zu sein! Du hast die Wahl: entweder wir, deine Eltern — oder jener Mann da, der es schlau verstanden, das Herz der reichen Erbin zu betören —"

Sylvia schrie auf. „Mama, das ist nicht wahr, das hat er nicht getan! Daß ich ihn lieben mußte, ist Bestimmung."

Andreas, sehr blaß geworden, war in furchtbarer Erregung über die Beleidigung, die er soeben hatte anhören müssen, doch er bezwang sich.

„Frau Baronin, auch Sie dürfen mir das nicht sagen. Wenn ich Ihnen auch kein willkommener Freier bin, so gibt Ihnen das dennoch nicht das Recht, mich zu beleidigen! Sylvias Liebe ist mir ein so großes, unerwartetes Glück, wie ich mir nie zu träumen gewagt habe — dennoch aber will ich nicht trennend zwischen sie und ihre Eltern treten."

Er faßte Sylvia bei der Hand und blickte sie groß und ernst an.

„Sylvia, du hast gehört, was deine Mutter gesagt hat — überlege es dir wohl, und dann entscheide! Fällt deine Entscheidung

gegen mich aus, so muß ich es tragen! Deine Eltern meinen es nur gut mit dir, und du bist ihnen Achtung und Gehorsam schuldig!"

Er fühlte, wie sie zitterte. Beruhigend drückte er ihre Hand.

„Sylvia!" mahnend, bittend klang die vorhin so messerscharfe Stimme der Baronin, „Sylvia, Kind, du verstehst das Leben ja nicht! Willst du dich freiwillig in Armut und Dürftigkeit begeben! Du würdest ja in einem kleinbürgerlichen, beschränkten Dasein verkommen! Wie bald vergeht der Rausch — nur die Reue bleibt, und die ist bitter! Und das Leben ist lang."

Andreas war bei diesen schonungslosen Worten der Baronin bleich geworden.

„Baronesse Sylvia, Sie haben es gehört — die Frau Baronin hat recht!"

lief sie auf ihn zu und warf sich an seine Brust. Sie rief:

„Hier ist mein Platz! Hier und nirgends anders!"

Er fühlte ihr Herz wie ein geängstigtes Vögelchen in ihrer heftig atmenden Brust flattern; fest und schützend nahm er sie in die Arme und strich über ihr braunes, lockiges Haar.

Die Baronin war außer sich; sie brach in ein krampfhaftes Weinen aus.

„Verzeiht mir!" flehte Sylvia, „ich kann doch nicht anders!"

„Nur unter der Bedingung will ich versuchen, deine Unüberlegtheiten zu vergessen, wenn du jetzt gehorsam bist!" sagte der Baron streng. „Herr Doktor Hammerschmidt hat der Mama recht gegeben! Du hast es gehört."

Opfer meiner Tochter nicht an — verzichten Sie darauf!"

„Ich füge mich nur Sylvias freiwilligem Beschlusse — und sie hat sich für mich entschieden!"

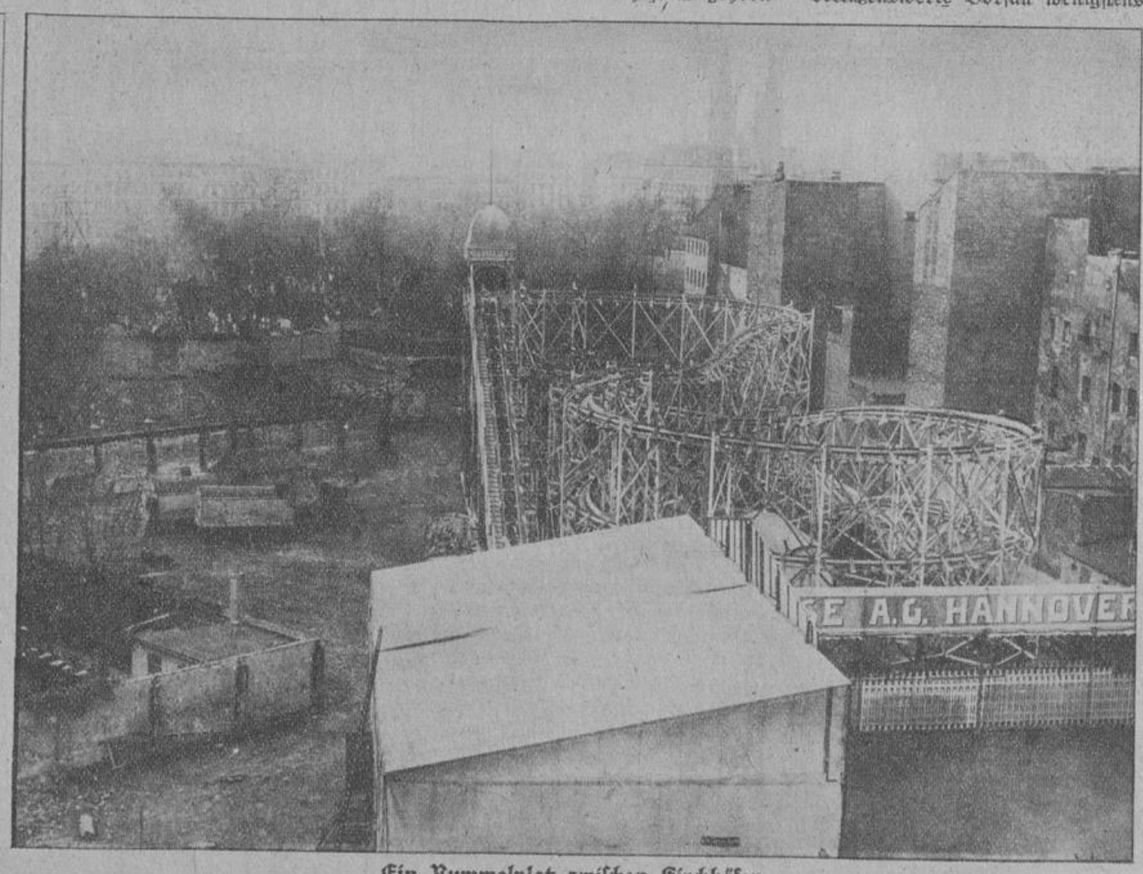
„Ja, ja, Andreas! Dein bin ich," rief Sylvia.

„Du bist unzurechnungsfähig, Sylvia! und danach mußt du behandelt werden!"

Frau v. Darwitz faßte Sylvia trotz ihres Widerstrebens fest an den Arm und zog sie mit sich von der Terrasse.

Die beiden Herren waren allein.

„Das, was meine Frau vorhin gesagt hat, ist auch meine Ansicht, und ich bitte Sie, Herr Doktor, meine verblendete Tochter an ihre Pflicht gegen uns zu erinnern, damit dieser beklagenswerte Vorfall wenigstens in etwas



Ein Rummelplatz zwischen Kirchhöfen.

Dicht an den Friedhöfen der Neuen Kirche, der Dreifaltigkeits-, der Jerusalemkirche, der Brüdergemeinde und der Bethlehemkirche in Berlin befindet sich am Blücherplatz ein Grundstück, das bis jetzt unbebaut geblieben ist. Die Eigentümerin hat dieses Grundstück nunmehr an eine Firma vermietet, die dort einen Rummelplatz errichtet hat. Die Kirchengemeinden haben in dieser Angelegenheit bereits Beschwerden an das Ministerium des Innern eingereicht.

Er wußte, daß es jetzt hart und grausam war, ihr nicht zu Hilfe zu kommen; doch sie mußte selbst entscheiden! Er wollte sie nicht beeinflussen, wollte frei vor sich selbst dastehen.

Ein seufzender zitternder Laut kam von Sylvias Lippen; sie schwieg und blickte zu Boden. Wie riß und zerrte man an ihr! Jetzt fing sie an zu begreifen, was es galt, — Furcht erfaßte sie vor einer dunklen Zukunft. Was tun?

Da hob sie den Blick, der die erwartungsvollen, bangen Augen der Eltern traf — er irrte weiter und blieb auf dem Geliebten haften, der hoch und stolz dastand mit einem schmerzlichen Zucken um den ausdrucksvollen Mund — sie blickte in die blauen, strahlenden, ernsten Augen: und da wußte sie es.

Einer übermächtigen Gewalt gehorchend,

„Ja, Papa, ich habe es gehört! Ich weiß aber auch, warum er es getan hat! Weil er so gut und edel ist! Deshalb liebe ich ihn ja! Papa, wenn ich dir nun sage, daß ich nur in ihm mein ganzes Glück sehe — warum willst du es mir nicht geben?" flehte sie, „ich sterbe wenn du mich von ihm trennst —"

„Lieber würde ich dich tot wissen, als durch dich unsere Familie dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen sehen!" entgegnete die Baronin hart.

Sylvia zuckte zusammen und schloß erbleichend wie im Schwindel die Augen.

„Herr Doktor Hammerschmidt, Sie kennen unsere Ansichten! Es gibt nichts in der Welt, was uns andern Sinnes machen könnte! Jetzt liegt es an Ihnen, unserer Familie Unglück fern zu halten!" wandte sich die Baronin an Andreas. „Nehmen Sie das phantastische wieder gut gemacht wird! Ihr Einfluß auf Sylvia ist — leider — sehr groß."

Der Baron hoffte in Güte bei Andreas zu erreichen, was Sylvia kurz von sich gewiesen.

Doktor Hammerschmidt überlegte einen Augenblick.

„Gut, Herr Baron, ich werde Sylvia schriftlich nochmals alles vorstellen, und Sie werden ihr diesen Brief nach vorheriger Durchsicht geben! — Mir selbst liegt daran, in Ihren Augen nicht als der schlaue Spekulant zu gelten, als den die Frau Baronin mich hinzustellen beliebte!"

Der Baron machte eine unbestimmte, abwehrende Handbewegung.

„Es ist so, wie Sie sagen! Und Sie versprechen mir mit Ihrem Ehrenwort, daß Sie keinen Schritt tun, sich meiner Tochter



Ein Kaufmann als Landrat.

Zum kommissarischen Landrat des Kreises Putzig hat der Minister des Innern den Vorsitzenden des Putziger Arbeiterrats Kaufmann Knobbenbrink (Mehrheitssozialist) ernannt.

weiter zu nähern — und verlassen mit dem frühesten mein Haus."

Doktor Hammerschmidt sah ihn groß an. „Ihr Haus, Herr Baron, werde ich selbstverständlich verlassen; doch bis ich Sylvias Entscheidung in Händen habe, halte ich mich im Dorfe auf! Und jetzt, Herr Baron, erlauben Sie, daß ich mich entferne, um jenen Brief zu schreiben, den ich Ihnen hierher bringen werde!"

Er verneigte sich und ging. —

Eine halbe Stunde später kam Andreas Hammerschmidt zurück, einen offenen Brief in der Hand haltend.

Sein blasses, ernstes Gesicht trug einen schmerzlichen Ausdruck.

„Sind Sie zufrieden, Herr Baron?" fragte er, als Herr v. Darwitz seinen Brief gelesen. „Zufrieden!" Der Baron zuckte die Achseln, „das Vorgefallene hätten Sie unbedingt vermeiden müssen! Dennoch will ich Ihnen zugestehen, daß ich an diesem Briefe nichts auszusetzen habe!"

„Ich habe meine Gefühle nicht berücksichtigt, sondern nur an Sie und Ihre Interessen gedacht! Nun steht alles bei Sylvia."

„Ja, nun steht alles bei meiner Tochter!" sagte der Baron langsam.

Und als Andreas sich zurückgezogen, las er den Brief nochmals. In klaren, kühlen Worten, denen jede Sentimentalität fern lag, hatte Andreas Hammerschmidt Sylvia nochmals auf alles aufmerksam gemacht, was ihrer wartete, wenn sie sich für ein Leben an seiner Seite entscheiden würde: Enterbung, ein vollständiges Lossagen der Eltern, Aufhören jeder Verbindung mit der Heimat, Verzicht auf Luxus und Wohlleben, dagegen enge, beschränkte Verhältnisse und kleinliche Hausfrauensorgen! Sehr nüchtern hatte er geschrieben, mit übertriebener Betonung der Schattenseiten, hatte grau in grau gemalt!

Nein, an diesem Briefe war nichts auszusetzen! Der Baron las auch zwischen den Zeilen nichts, was man als eine Beeinflussung auffassen konnte. Es war ein seltsamer Brief, den ein Liebender an die Geliebte schrieb!

Er trug dieses Schreiben zu Sylvia.

Blaß und verweint mit einem verzweiflungsvollen Ausdruck hockte Sylvia am Fenster, in sich zusammengesunken, während die Baronin ruhelos im Zimmer hin und her ging.

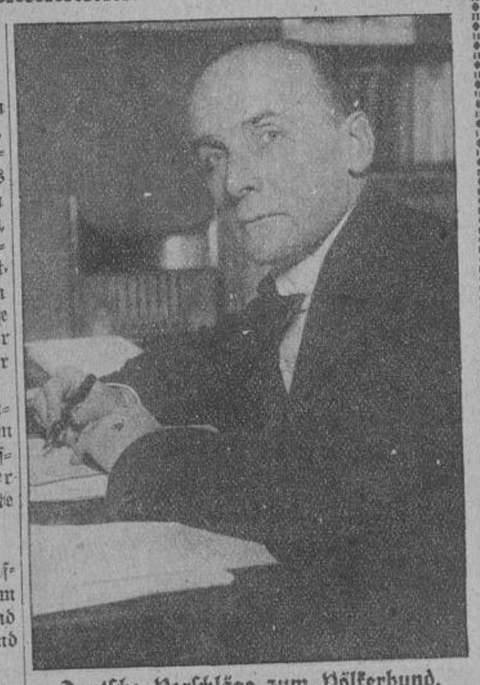
„Was bringst du, Friedrich?"

„Einen Brief an Sylvia von Doktor Hammerschmidt!"

„Gib her!" hastig griff sie danach und überflog die Zeilen. „Sehr klug und — herzenskalt! Er sieht ein, daß er durch Sylvia nichts zu erhoffen hat! — Wenn er sie wirklich geliebt, würde er anders geschrieben haben, nicht so überlegt!" sagte sie höhnisch triumphierend.

„Ein Brief — für mich?" mit großen, angstvollen Augen sah Sylvia auf den Vater.

„Jawohl, und zwar ein Absagebrief, Sylvia! Hier, lies ihn! Wenn du zwischen den Zeilen zu lesen verstehst, ersiehst du daraus, daß du nur ein Gegenstand kältester Berechnung warst!" Ihre Stimme war mit Genugtuung und Hohn gesättigt. „Nun wirst du ja wissen, was du zu tun hast!"



Deutsche Vorschläge zum Völkerbund.

Unsere Aufnahme zeigt den bisherigen deutschen Gesandten in Warschau, Grafen Harry Keßler, den Verfasser des Völkerbund-Entwurfes, der von der deutschen Regierung veröffentlicht wurde.

Sie beobachtete die Tochter, in deren Gesicht es schmerzlich zuckte.

„Ja, Mama, ich weiß, was ich zu tun habe!" sagte Sylvia mit matter Stimme. „Bitte, laß mich jetzt allein!"

„Hast du deinen Irrtum eingesehen? Wirst du uns wieder die frühere gehorsame Tochter sein?"

Sylvia nickte.

„Dann werden wir dir auch wieder die liebevollen Eltern sein und dir alles verzeihen."

Die Baronin versuchte, ihr die Wangen zu streicheln; doch Sylvia wich zurück. „Bitte, laßt mich allein!" wiederholte sie tonlos.

Und sie beeilten sich, dem Wunsch Sylvias nachzukommen: Sicher war die Tochter jetzt gründlich geheilt von ihrer unseligen Schwärmerei!

Sylvia war allein. Aufmerksam las sie den Brief noch einmal durch — Wort für Wort! Dann drückte sie ihre Lippen gegen das Briefblatt.

„Du Lieber, willst du mich damit schrecken? Ich kenne dich besser als Mama in deinem übertriebenen Pflichtgefühl! Ich werde dir die Antwort geben!"

Fortsetzung folgt.



Eine japanische Kommission in Berlin.

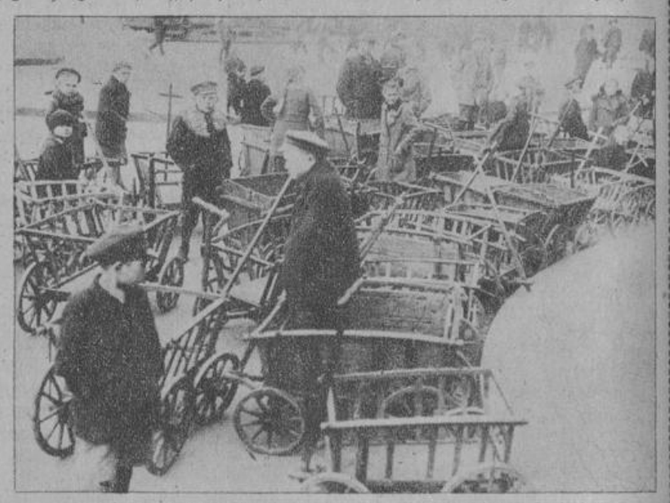
Der Entsendung von Kommissionen der Entente nach Berlin hat sich nunmehr auch Japan angeschlossen und ist dieser Tage die erste japanische Kommission unter Führung von Exzellenz Utsomomiga in Berlin eingetroffen. Von links nach rechts: Exz. Utsomomiga, Major Imai, Oberst Watenabe, Hauptmann Ichoo, Kapitän Jokowo (sitz.)

Zur Leipziger Frühjahrs-Muster-Messe.

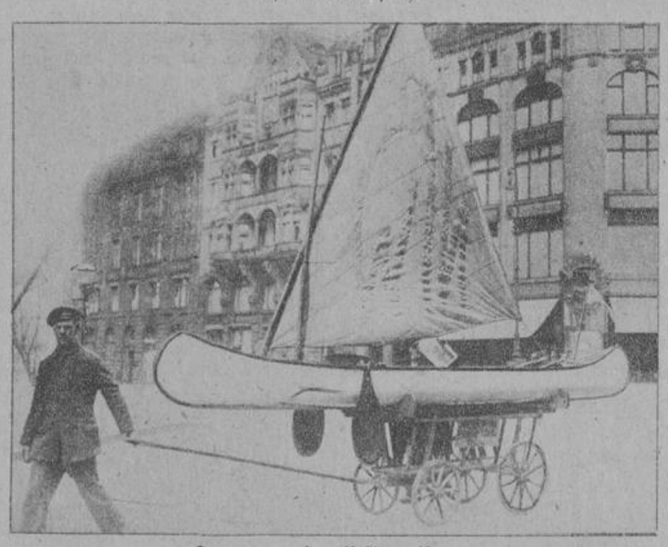
Die Frühjahrs-Messe hat einen Rekordbesuch aufzuweisen von nicht weniger als 7000 Ausstellern. Damit ist die höchste Teilnehmerzahl aller bisherigen Mustermessen erreicht. Da selbst die ausgedehnten Meßpaläste nicht mehr ausreichten, sind auf dem Markt provisorische Ausstellungshallen errichtet worden. Die Leipziger Jugend hat „Hochkonjunktur" als Gepäck-Träger und -Fahrer.



Teilansicht der großen provisorischen Ausstellungshallen auf dem Marktplatz.



Die Leipziger Jugend mit Leiterwagen vor dem Haupt-Bahnhof, um Reisenden die Gepäckstücke zu befördern.



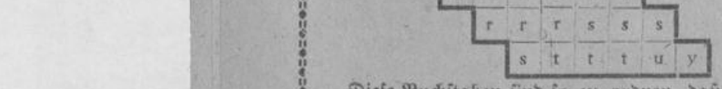
Gruppe aus dem Reklame-Umzug.



Gruppe aus dem Reklame-Umzug.

Rätsel-Ecke.

Treppenrätsel.



Diese Buchstaben sind so zu ordnen, daß die Treppenstufen bezeichnen: 1) das Weltall, 2) einen militärischen Rang, 3) eine alte griechische Stadt, 4) eine bibl. Königin, 5) eine Kopfbedeckung. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen einen Himmelskörper und die Endbuchstaben seine Gattung.

Buchstabenrätsel.

Mit „o" ist's mancher Hausfrau Schrecken,
Mit „a" zum Ruh'n dient's und zum Decken.

Scharade.

1 trifft auf den Wiesen man
Reichlich stets im Sommer an,
Das, was 2 und 3 benennt,
Man als Baumfrucht leicht erkennt.
1, 3, 2 dagegen blüht,
Nie im ehrlichen Gemüt.

Auflösungen der Rätsel
aus Nummer 16.

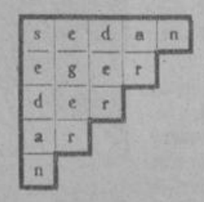
Auflösung des Figurenrätsels.

T O G
r c r
K r e m l
i a m
f n a

Auflösung des Buchstabenrätsels.

Atoll, Eberesche, Tisch, Zirkel, Bett, See, Rubin, Ebro, Erlös, Esau.
= Letzte Rose.

Auflösung des Treppenrätsels.



Verantwortlich für die Schriftleitung: Fritz Meyer, Duisburg. In Kupfertiefdruck gedruckt und herausgegeben von Carl Lange Verlag, Duisburg.